

TAGUNGSDOKUMENTATION



bbt-Fachtagung

Institutionalisierung der Zusammenarbeit mit Eltern im interkulturellen Bildungskontext

Refugio Berlin, 26.09.2019

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

bbt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds ko-finanziert





Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort.....	3
2.	Kontext und Programm der Tagung.....	6
3.	Grußworte.....	7
3.1	Dr. Michael Frehse, Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat.....	7
3.2	Petra Mackroth, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend	10
3.3	Dr. Ulrich Jahnke, Arbeitsstab der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration.....	14
4.	Impulsvorträge	17
4.1	Prof. Dr. Ingrid Gogolin „Diversität und Wandel: Erziehung in Migrantenfamilien“	17
4.2	Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani „Familie und Bildungssystem in der Migrationsgesellschaft: Zielkonflikte, Übereinstimmungen und Erfordernisse“	19
5.	Podiumsdiskussion „Rahmenbedingungen einer gelungenen Zusammenarbeit mit Eltern mit Einwanderungsgeschichte“	23
6.	Workshops.....	27
6.1	Außerschulische politische Bildung	27
6.2	Empowerment und Anti-Rassismus	29
6.3	Institutionalisierung der Zusammenarbeit mit Eltern.....	31
7.	Ideenmarkt.....	33
8.	Impressionen.....	38
9.	Impressum	46



1. Vorwort

Am 26. September 2019 war die Welt noch in ihrem gewohnten Zustand der globalen Unordnung und Kinder und Jugendliche forderten an jedem Freitag nicht nur das Recht auf eine bessere Zukunft auf diesem Planeten ein, sondern auch das Recht auf eine gute Bildung. Die Corona-Pandemie hatte noch keine Menschenleben gekostet und fast das gesamte Bildungssystem zum Erliegen gebracht, in Hanau blickten neun junge Menschen noch ihrer Zukunft entgegen, in Minneapolis war George Floyd noch nicht durch Polizeigewalt gestorben und die Bekämpfung von Diskriminierung und Rassismus führte weltweit noch nicht zu Massendemonstrationen. Das Jahr 2020 ist keine Festplatte, die sich löschen und einfach neu installieren lässt. Aber die Schockwelle bietet die Chance für neue Überlegungen, grundlegende Änderungen und einen neuen Anfang.

Wichtige Akteur*innen, um eine gute Bildung zu erreichen, sind - insbesondere in Deutschland - die Eltern. Umso mehr lohnt es sich, sich mit den Themen auseinanderzusetzen, die auf der bbt-Fachtagung „Institutionalisierung der Zusammenarbeit mit Eltern im interkulturellen Bildungskontext“ an 26. September 2019 auf der Tagesordnung standen.

Einer der Schlüsselfaktoren für eine bessere Umweltpolitik und die Beseitigung von sozialen Missständen auf dem Weg zu einer sozial gerechten, umweltbewussten, diskriminierungs- und rassistis-freien Gesellschaft ist das Bildungssystem. Das Bundeselternnetzwerk der Migrantenorganisationen für Bildung & Teilhabe (bbt) vertritt die Auffassung, dass keine Konzepte für mehr Chancengleichheit erarbeitet und erfolgreich umgesetzt werden können ohne eine erfolgreiche und nachhaltige Institutionalisierung der Zusammenarbeit mit Eltern in Schulen, Kitas und im außerschulischen Bildungsbereich. Ansätze, Vorschläge und positive Beispiele für das Gelingen eines solchen gesellschaftlichen Vorhabens wurden auf dieser sehr gelungenen, erfolgreichen und impulsreichen Fachtagung vorgestellt, kritisch ausgewertet und konstruktiv kommentiert.

Die vorliegende Dokumentation der Fachtagung gibt einige Highlights und Schlaglichter der Beiträge und Diskussionen wieder, umreißt Antworten und wirft neue Fragen auf.

Wie kann das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, vertreten durch Dr. Michael Frehse, und damit auch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge dazu beitragen, dass Kitas und Schulen zu einem positiven „Heimatgefühl“ - im Sinne von „sich in der Kita bzw. in der Schule zuhause fühlen“ - in einem mehrsprachigen Bildungskontext beitragen und Eltern und Migrantenorganisationen dabei unterstützen, aktiv daraufhin mitzuwirken? Wie kann das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, vertreten durch Petra Mackroth, mit seinen Programmen zur Sprachförderung und Qualitätsverbesserung in den Kitas, zur Familienbildung sowie mit dem Programm „Demokratie leben!“ Eltern und Kinder stärken und gesellschaftliche Teilhabe und Zusammenhalt fördern? Welche Botschaften möchte der Arbeitsstab der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration durch die Stimme von Dr. Ulrich Jahnke mit uns teilen? Welche Querverbindungen bestehen zu anderen Bundesministerien in Hinblick auf die Institutionalisierung der Zusammenarbeit mit Eltern und für mehr Chancengleichheit?



Zugleich bietet die Forschung, nicht zuletzt aus dem Bereich der Erziehungs- und Politikwissenschaften, Erkenntnisse und Fragestellungen, wie Prof. Dr. Ingrid Gogolin und Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani den Anwesenden nahelegen.

Und letztendlich müssen alle Akteur*innen zusammenarbeiten und möglichst am selben Strang ziehen: Kinder in Schulen und Kitas brauchen Vorbilder wie Ahmet Atasoy und seine Kolleg*innen vom Netzwerk „Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte NRW“ und innovative Ideen wie der „Werkzeugkasten für Lehrer*innen“. Für die Zusammenarbeit mit Eltern mit Einwanderungsgeschichte braucht es vor allem in der Übergangsphase zwischen Kita und Grundschule eine breite Palette an Methoden und Instrumenten, wie Elke Schlösser, Fortbildnerin und Fachbuchautorin erläutert. Chancengleichheit braucht Forschung auf einer viel breiteren Basis, und das Engagement von Eltern mit Einwanderungsgeschichte soll sichtbarer werden und mehr Anerkennung finden, wie Steffen Beigang, vom DeZIM-Institut und Dr. Ansgar Klein vom Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement diskutierten. Dazu müssen in der empirischen Forschung institutionelle und strukturelle Hindernisse, einschließlich Rassismus und Diskriminierung stärker beachtet bzw. überwunden werden.

Dass Forschung, Politik und Praxis sich öfter begegnen und in Austausch treten sollten, wurde von Dr. Andrea Ruyter-Petznek, Bundesministerium für Bildung und Forschung, und Ebrahim Yousefzamani vom Bundeselternrat betont. Nach der Podiumsdiskussion wurde durch die Zusammenfassung von Susanne Huth von INBAS-Sozialforschung GmbH Stoff für die nächste Fachtagung geliefert!

Petra Mackroth merkt an, dass die Veranstaltung im Refugio stattfindet. „Ein Ort, der für Zuflucht und Gemeinschaft steht.“ Dieses spiegelte sich auch in der Qualität der Begegnung während der gesamten Fachveranstaltung einschließlich der drei Arbeitsgruppen wider: Mit knapp 100 Teilnehmer*innen, darunter Vertreter*innen zahlreicher Organisationen, zu denen Bundesministerien, kommunale und regionale Ämter und Behörden, Migrantenorganisationen, Landes- und Bundeselternvertretungen, Verbände und Stiftungen sowie Universitäten und Forschungseinrichtungen gehörten, hat die bbt-Fachtagung erneut zu Beweis gebracht, dass der Weg in der Tat das Ziel ist.

Dazu sind drei Komponenten erforderlich, die bbt auch als Farben für das eigene Logo gewählt hat:

- Grün für Hoffnung und Wertschätzung, ohne dass es an Mut fehlt für die aktive Mitgestaltung der Zukunft, eine Grundlage für Chancengleichheit in Kitas, Schulen und im außerschulischen Bereich und eine Institutionalisierung der Arbeit mit allen Eltern mit und ohne Einwanderungsgeschichte zu schaffen;
- Orange, das eine fruchtbare Diskussion symbolisiert, die zugleich anspruchsvoll und voller neuer Nährstoffe ist;
- und schließlich die Farbe Rot, weil eine teilweise unbequeme Diskussion, die den sicheren Boden unserer Vorurteile, Bequemlichkeiten und festen Überzeugungen erschüttern



mag, nie die Überschreitung der Grenzen bedeuten darf, welche die Würde des Menschen darstellt.

Unser Dank gebührt allen Teilnehmenden, Redner*innen, Referent*innen und Mitwirkenden für ihre Beteiligung an diesem Tag. Der Austausch mit Ihnen war sehr spannend und bereichernd. Insbesondere möchten wir uns bei Aaron K. Roth und Evgeniya Barbin für ihren Einsatz bei der Planung, Vorbereitung und Durchführung der Fachtagung bedanken!

Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit und hoffen, auch in Zukunft viele von Ihnen erneut bei unseren Veranstaltungen begrüßen zu dürfen!

Dr. Mehmet Alpbek

Marianne Ballé Moudoumbou

Juni 2020



2. Kontext und Programm der Tagung

Das Bundeselternnetzwerk der Migrant*innenorganisationen für Bildung & Teilhabe (bbt) wurde am 18. Oktober 2017 in Berlin von zehn Migrant*innenverbänden und -netzwerken gegründet. Der Aufbau des bbt wird vom Bundesministerium des Innern, für Heimat und Bau gefördert und aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) ko-finanziert. INBAS-Sozialforschung GmbH und das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) begleiten und unterstützen den Netzwerkaufbau. Aktuell zählt das Bundeselternnetzwerk zwölf Migrant*innendachorganisationen als Mitglieder.

Das bbt dient der bundesweiten Vernetzung von Migrant*innennetzwerken und -verbänden im Bereich der Zusammenarbeit mit Eltern, um deren Kompetenzen und Potenziale als wichtige Akteure der Integrationsförderung zu bündeln und Synergien herzustellen.

Die Beteiligung und das Engagement von Eltern im Bildungskontext sind ein Schlüssel für mehr Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit in allen Bildungsphasen – von der frühkindlichen Bildung bis zum Übergang in den Beruf. Das gilt insbesondere für Eltern mit Einwanderungsgeschichte, die Angebote und Möglichkeiten der Beteiligung bislang noch in geringerem Umfang wahrnehmen.

Auch wenn diese Bedeutung von Elternbeteiligung immer wieder hervorgehoben wird, fehlt es bislang an einer umfassenden, längerfristigen Strategie zur Stärkung und Institutionalisierung der Zusammenarbeit mit Eltern mit Einwanderungsgeschichte und deren Organisationen. Das bbt nahm diese Ausgangslage als Anlass für seine Fachtagung „Institutionalisierung der Zusammenarbeit mit Eltern im interkulturellen Bildungskontext“, die am 26. September 2019 im Refugio Berlin stattfand.

Neben Grußworten aus dem Bundesinnenministerium, dem Bundesfamilienministerium sowie dem Arbeitsstab der Bundesintegrationsbeauftragten sprachen Prof. Dr. Ingrid Gogolin über „Diversität und Wandel: Erziehung in Migrant*innenfamilien“ und Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani über „Familie und Bildungssystem in der Migrationsgesellschaft: Zielkonflikte, Übereinstimmungen und Erfordernisse“.

Eine Paneldiskussion mit Teilnehmer*innen aus der Praxis, zivilgesellschaftlichen Organisationen, Forschung und Politik beleuchtete „Rahmenbedingungen einer gelungenen Zusammenarbeit mit Eltern mit Einwanderungsgeschichte“. Gemeinsam mit den knapp 100 Teilnehmenden wurden anschließend in drei parallelen Workshops Herausforderungen und Lösungsansätze für die Themen „Außerschulische und politische Bildung“, „Institutionalisierung der Zusammenarbeit mit Eltern“ und „Empowerment und Anti-Rassismus“ diskutiert.

Darüber hinaus stellten auf dem Ideen-Markt zwölf Organisationen aus ganz Deutschland frühkindliche, schulische und außerschulische Projekte zur Elternbeteiligung vor, wodurch es eine weitere Bühne zur fachlichen Vernetzung und zum Austausch gab.

Eine Schule der Vielfalt, ohne Rassismus, Diskriminierung und Gewalt, in der alle Kinder einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung haben, ist nur durch eine umfassende Teilhabe und aktive



Mitwirkung der Eltern möglich. Die Aktivitäten von bbt zielen darauf ab, eine institutionelle Verankerung dafür zu schaffen und die Zusammenarbeit mit Eltern mit und ohne Einwanderungsgeschichte nachhaltig zu gestalten.

3. Grußworte

3.1 Dr. Michael Frehse, Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat



Dr. Michael Frehse, Leiter der Abteilung Heimat im BMI

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, hier bei Ihnen sein zu dürfen und Ihnen zu diesem in jeder Hinsicht bedeutenden Thema einige Gedanken aus Sicht des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat mitzuteilen.

Unserem Ministerium hat man zwei neue Aufgaben zugeteilt: die Zuständigkeit für Bauen und Wohnen und die Heimatabteilung, deren Leiter ich bin. Der Begriff Heimat ist sehr umfassend: Heimat ist da, wo man sich wohl fühlt. Dies gilt für uns alle.

Es ist allgemein bekannt, dass Bildung an sich Aufgabe der Länder ist. Auf den Bund übertragen findet die Bildung beim Bundesministerium für Bildung und Forschung eine zuständige Instanz.



Nichtsdestotrotz sind wir auch in Ihrem Bereich tätig, zum Beispiel sind wir für verschiedene Förderungen des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) zuständig, auf die ich weiter zu sprechen komme.

Warum ist Ihr Bereich, die Aufgabe, die Sie angenommen haben: „Eltern fördern ihre Kinder“ von Bedeutung? Weil hier der Grundstein für das gesamte Leben der Kinder gelegt wird. Bildung ist der absolut zentrale Schlüssel für alles was folgt, von der frühen Jugend und über das Erwachsenwerden, später für den Beruf und Karriere und alles, was damit zusammenhängt. Mit der Bildung eng verbunden sind Kultur und Verständnis für die Gesamtzusammenhänge. Wenn diese Grundlage fehlt, sieht es für die Zukunft der Kinder nicht gut aus!

Wir haben in unserem Land bisher nicht nur Bildungserfolge. Wenig bekannt ist die Tatsache, dass ca. 10 % der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland nur bedingt lesen und schreiben können. Obwohl wir ein funktionierendes Schulsystem haben und die Schulwege nicht 30 Kilometer oder mehr betragen: bei uns in Deutschland lebt ein hoher Anteil von Menschen, die entweder Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben haben oder es gar nicht können. Das ist eine große Gruppe in einem hoch industrialisierten Land. Diese Gruppe darf nicht anwachsen.

Unter denjenigen Geflüchteten und Migranten, die gerade jetzt zu uns kommen, ist der Anteil derer, die nicht lesen und schreiben können, besonders hoch. Die Gruppe, die insofern in jeder Hinsicht Schwierigkeiten hat, an unserem Leben teilzuhaben, darf eine gewisse kritische Masse nicht überschreiten. Deshalb ist die Arbeit, die Sie leisten, so wichtig.

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) fördert im Rahmen der Strukturförderung für Migrantenorganisationen seit 2013 drei große Elternverbände: den russischsprachigen, türkischen und spanischen, und berät sie. Zur Gründung des bbt hat das BAMF ebenfalls beigetragen; es leistet auch die Ko-Finanzierung des bbt im Rahmen des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds. Das tun wir, weil wir wissen, dass hier das Geld gut angelegt ist, weil Sie in der Fläche gute Arbeit leisten und vor allem auch dafür sorgen, dass die Eltern ihre Kinder in der Schule – oder auf Ihrem gesamten Lebensweg - unterstützen.

Aus Erfahrung kann ich behaupten, dass jeder, der Kinder hat und damit das Wort „Schule“ verbindet, automatisch ins leichte Grübeln gerät. Es sei denn, die eigenen Kinder sind absolute Überflieger und verstehen auf Anhieb alles von Lehrkräften Gesagte! Aber das ist leider bei vielen nicht so ganz der Fall. Bei uns Zuhause ist es auch nicht anders. Man muss den Kindern häufig zu Hause noch beistehen, das, was sie in der Schule nicht mitbekommen haben, ergänzen, und wenn man es selber nicht schafft, über Nachhilfestunden dazu beitragen. Dass dieser Beistand im Elternhaus notwendig ist, ist eine einfache, aber zugleich grundlegende Erkenntnis, die wir weitergeben müssen.

Unser Schulsystem ist angelegt auf Wissensvermittlung, aber dann hört es auch auf. Letztendlich liegt es an dem Kind und seinen Eltern, dafür zu sorgen, dass der Stoff verinnerlicht wird und dass der Fortschritt auch in den Zensuren erkennbar wird.

Umfragen haben ergeben, dass viele zugewanderte Eltern ihren Kindern eine gute Bildung wünschen und dass ihre Bildungsaspirationen auch hoch sind. Das ist natürlich eine sehr gute Nachricht. Denn die eigene Motivation, dass es den Kindern mindestens genauso gut geht wie den



Eltern, vielleicht noch besser, ist die Grundlage für eine tragende und aktive Rolle im Hinblick auf Erfolg bei Bildung und Ausbildung.

Ich möchte an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass Beratungen für Eltern zu Schulfragen auch im Rahmen der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer stattfinden und gefördert werden. Wir fördern dies mit 70 Millionen EUR im Jahr; in den letzten Jahren war es etwas weniger. Durchgeführt wird diese Beratung vornehmlich von den Wohlfahrtsverbänden und ich kann Ihnen empfehlen, diese Chancen auch zu nutzen und darüber zu informieren.

Lassen Sie mich noch zu einem verwandten Thema kommen, das durchaus auch etwas kontrovers diskutiert wird. Je früher die Kinder anfangen, die deutsche Sprache zu lernen, desto besser ist es für ihren späteren Erfolg. Auch wenn Kinder bilingual erzogen werden, so ist die deutsche Sprache diejenige, die hier gesprochen wird und hier in Deutschland das Fortkommen und weitere Chancen eröffnet. Je früher Kinder in die Kita gehen und dort entsprechend geschult werden, desto besser sind sie auf die Schule vorbereitet. Insofern ist es aus unserer Sicht keine gute Entwicklung, wenn aktuell die Zahl der über dreijährigen Kinder mit Migrationshintergrund, die die Kitas besuchen, rückläufig ist. Zum Vergleich: Kinder ohne Migrationshintergrund gehen sogar zu 99% in die Kita. Deshalb möchte ich dazu auffordern und Sie dabei unterstützen, für den frühen Kita-Besuch zu werben.

Frühkindliche Bildung spielt erwiesenermaßen für den weiteren Bildungsweg eine ganz entscheidende Rolle. Marcel Fratzscher, ein großer Wirtschaftswissenschaftler, hat das schöne Bild geprägt: „Ein Euro angelegt in frühkindliche Bildung hilft viel weiter, als ein Euro Spende an die Universität“. Für die Kinder der zweiten und dritten Zuwanderergeneration ist das Problem nur ausnahmsweise ein sprachliches, dennoch stehen vor den Kindern von Zuwanderern besondere Herausforderungen im Bildungssystem, denn die Bildungsbeteiligung der Eltern ist nach wie vor geringer. Hier kann man nur an alle, die in der zweiten und dritten Generation hier leben, appellieren: engagiert euch, kümmert euch und sorgt dafür, dass eure Kinder etwas lernen und dass sie auch weiterkommen. Es ist vor allem das Engagement der Eltern, ohne das letztlich nichts geht.

Lassen Sie mich Ihnen meinen Dank aussprechen für Ihre bisherige Leistung und für all das, was sie bisher auf den Weg gebracht haben. Sie sind ehrenamtlich und bürgerschaftlich engagiert, manche auch hauptamtlich, und Sie leisten hier wirklich gute Arbeit. Ich kann Sie nur ermuntern, dies fortzusetzen. Alles was Sie tun, tun Sie für unser Land, tun Sie für die Gesellschaft und tun Sie für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, ohne den ein friedliches und gutes Miteinander undenkbar ist. Insofern herzlichen Dank und weiterhin viel Erfolg bei Ihren Veranstaltungen, bei der Fachtagung und auf Ihrem weiteren Lebensweg.

Dankeschön!



3.2 Petra Mackroth, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Petra Mackroth, Leiterin der Abteilung Familie im BMFSFJ

Sehr geehrte Frau Ballé Moudoumbou,

sehr geehrter Herr Dr. Alpbek,

sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für die Einladung zu Ihrer Fachtagung, der ich sehr gerne gefolgt bin, hierher ins Refugio. Ein Ort, der für Zuflucht und Gemeinschaft steht. Wir alle brauchen Orte, wo wir uns gut aufgehoben fühlen. Und wir brauchen Menschen, die sich für uns einsetzen. Das bekannteste Refugium ist im übertragenen Sinn die Familie. Im Kreis unserer Geschwister, Eltern und Großeltern fühlen wir uns zu Hause, sicher und geborgen. Wir wissen: Dort sind Menschen, die uns lieben und die sich kümmern.

Unsere Eltern waren an unserer Seite: bei unseren ersten Schritten, beim ersten Mal Fahrradfahren, beim Weg in die Kita und am ersten Schultag. Eltern wollen immer das Beste für ihre Kinder, das gilt für alle Eltern, ob mit oder ohne Migrationshintergrund. Sie sind ganz entscheidend für ihren Bildungserfolg und ihre gesellschaftliche Teilhabe.

Sie als Eltern und Mitglieder im Bundesnetzwerk der Migrant*innenorganisationen für Bildung & Teilhabe (bbt) wissen das. Sie sind das Sprachrohr von über 2,8 Millionen Familien mit Migrationshintergrund mit rund 4 Millionen Kindern.



Gemeinsam arbeiten wir dafür, dass alle Kinder in unserem Land gut aufwachsen und ihren Weg gehen können. Dass es jedes Kind packt. Gut, dass es Sie gibt. Ich danke Ihnen für Ihr Engagement. Unser Einsatz für ein gutes Aufwachsen von Kindern und gleiche Teilhabechancen ist nach wie vor notwendig. Das stellen die OECD und andere Forschungsinstitute in unschöner Regelmäßigkeit fest.

Der Bildungserfolg von Kindern hängt bei uns stärker vom Elternhaus ab als in vergleichbar entwickelten Ländern. Unser Bildungssystem gibt nicht allen Kindern und Jugendlichen die gleichen Chancen – bei weitem nicht. Die Gründe dafür sind vielfältig. Vorurteile spielen eine Rolle. Eine Studie hat im Jahr 2017 herausgefunden, dass Lehrerinnen und Lehrer an türkisch- und arabischstämmige Kinder geringere Leistungserwartungen haben als an andere Kinder. Das wirkt sich negativ auf ihren Bildungserfolg aus.

Auf der anderen Seite gibt es viele Menschen, die uns Mut machen. Die Publizistin Lamya Kaddor wurde von der Süddeutschen Zeitung kürzlich gefragt, welcher Person aus ihrer Schulzeit ein Denkmal gebührt. Ihre Antwort: „... meiner wunderbaren Grundschullehrerin Anne Leber aus Ahlen. Sie glaubte immer an mich und hat mich nie spüren lassen, dass ich eine andere Herkunft hatte. Alle waren gleich.“

Genau da wollen wir hin. Wir wollen ein Bildungssystem, das alle Kinder gleichberechtigt fördert. Das allen Kindern und Jugendlichen Türen öffnet und in dem sich alle wohlfühlen. Wir wollen ein Bildungssystem, in dem die Eltern ihre Kinder gut aufgehoben fühlen. Das ist auch ein Beitrag zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf und zu mehr Partnerschaftlichkeit in der Familie. Sind die Kinder gut betreut, können beide Eltern einer Erwerbstätigkeit nachgehen und damit das Familieneinkommen stabilisieren. Wir unterstützen Mütter mit Migrationshintergrund beim Berufseinstieg mit unserem ESF-Bundesprogramm „Stark im Beruf – Mütter mit Migrationshintergrund“.

Was nicht in die Schule gehört, ist Angst. Angst vor Diskriminierung, vor Gewalt oder religiösem Mobbing. Deshalb haben wir im letzten Jahr die „Respect Coaches“ ins Leben gerufen. 200 davon gibt es. Sie stärken denjenigen den Rücken, die sich für Anstand und Respekt einsetzen: der Schulleitung, Lehrerinnen und Lehrern und engagierten Schülerinnen und Schülern.

Genauso wichtig ist es, dass wir die Eltern einbeziehen. Wir brauchen die Beteiligung, um Konflikte früh zu erkennen und zu lösen, und damit Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche bekannt werden und genutzt werden. Wir brauchen einen Dialog auf Augenhöhe zwischen Eltern und Schule. Auch der nächste Familienbericht „Eltern in Deutschland“ nimmt Eltern als Akteure in den Blick. Es geht um die Frage, wie „gute Elternschaft“ gelingen kann. Wo treffen Erwartungen auf begrenzte Möglichkeiten? Das betrifft natürlich ganz besonders das Verhältnis zwischen Eltern und Bildungsinstitutionen – gerade hier haben wir es mit wechselseitig veränderten Erwartungen zu tun. Es braucht Verantwortungspartnerschaften zwischen Familie und Schule.

Wir wollen gute Bildung und Chancengleichheit für alle Kinder. Deswegen müssen wir noch einen Schritt zurückgehen. Vor die Schule. Wir müssen über frühkindliche Bildung sprechen. Gute Bildung beginnt im Elternhaus und geht dann weiter. Kinder lernen aber nicht nur von ihren Eltern oder anderen Erwachsenen, sondern vor allem spielend voneinander. Kita und Tagespflege sind



für Kinder die erste Station auf ihrem Bildungsweg. Allerdings gehen Kinder aus Zuwandererfamilien weiterhin seltener dorthin. Ihre Betreuungsquote ist in den letzten Jahren gestiegen, aber sie ist weiterhin niedriger als die anderer Kinder. Wir haben eine Lehre daraus gezogen: Wir müssen Kitas und Kindertagespflege so gut aufstellen, dass sie alle Familien überzeugen. Damit Eltern von sich aus sagen: Ich möchte die gute Zeit in der Kita meinem Kind nicht vorenthalten.

Wir wissen aus Studien, dass gerade Eltern aus Zuwandererfamilien Sorge haben, dass ihr Kind in einer Kita nicht gut betreut wird und die Einrichtung ihre Belange nicht ausreichen wahrnimmt. Deshalb haben wir das Gute-Kita-Gesetz auf den Weg gebracht. 5,5 Milliarden Euro stellt der Bund den Ländern bis 2022 bereit für Investitionen in mehr Qualität und weniger Gebühren, für ansprechende Räume über gesundes Essen und Bewegungsangebote bis hin zu einem besseren Personalschlüssel und mehr Zeit für die Kita-Leitungen. Und weil wir wissen, wie wichtig gerade der frühe Spracherwerb ist, haben wir unser Programm „Sprachkitas — Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ ausgebaut. Rund 7.000 Kitas können seit 2017 eine zusätzliche halbe Fachkraftstelle für sprachliche Entwicklung und die Beratung von Eltern einstellen. Denn ohne die Eltern stehen wir auf verlorenem Posten. Mit ihnen können wir eine Menge erreichen.

Zudem merken wir, dass sie Fragen haben zu Bildungszugängen und Förderangeboten. Sie wünschen sich mehr Informationen. Mit unserem Programm „Elternchance II“ geben wir eine Antwort. Seit 2011 haben wir rund 12.000 Fachkräfte der Familienbildung qualifiziert. Sie stehen den Familien als Bildungslotsen überall im Land mit Rat und Tat zur Seite: in Jugendämtern, Eltern-Kind-Zentren, Kitas, Mehrgenerationenhäusern und Familienbildungsstätten. Sie helfen ihnen bei der Suche nach einer geeigneten Kita, der Schulauswahl oder beim Übergang von Schule in Ausbildung oder der Berufswahl. Seit Mitte 2017 unterstützen sie auch geflüchtete Familien mit Klein- und Schulkindern dabei, bei uns anzukommen. Wir tun das, weil wir Eltern und Familien stärken wollen. Denn starke Familien haben starke Kinder, die ihren Weg machen. Damit es jedes Kind packt.

Meine Damen und Herren, ich habe jetzt viel über gleiche, faire Bildungschancen gesprochen. Bildung ist der Schlüssel für eine erfolgreiche Schulkarriere, für eine Ausbildung, einen Arbeitsplatz, für soziale Inklusion und sozialen Aufstieg. Damit den Menschen in unserem Land wirklich alle Türen offen stehen, müssen wir aber dafür sorgen, dass gesellschaftliche Vielfalt akzeptiert wird. Die letzten Landtagswahlen haben uns vor Augen geführt, dass es in unserem Land leider möglich ist, mit billigem Populismus und fremdenfeindlichen Slogans Wahlerfolge einzufahren. Das darf nicht so bleiben. Umso wichtiger ist es, dass wir zusammenstehen und die Vorteile unserer Demokratie und eines vielfältigen, weltoffenen Landes herausstellen. Dass wir unsere Demokratie und ihre Werte verteidigen. Das tun wir seit 2015 mit unserem Bundesprogramm „Demokratie leben!“ mit rund 115 Millionen Euro in 2019.

Wir fördern bundesweit 300 Partnerschaften für Demokratie. Darüber hinaus 16 Landesdemokratiezentren, 35 bundeszentrale Träger und fast 300 weitere Modellprojekte. Sie stellen sich Rechts extremismus, Antisemitismus oder islamistischem Extremismus entgegen. Ich freue mich, dass auch das Bundeselternnetzwerk bbt sich mit einem Projekt zukünftig beteiligen wird. Sie geben der Demokratie vor Ort ein Gesicht und engagieren sich für unsere Demokratie im Netz, in Kitas und Schulen, in Vereinen und vielen anderen Orten der Prävention.



Dabei stehen viele Ihrer Mitgliedsverbände an unserer Seite. Zum Beispiel das Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt (LAMSA), das sich mit Vorleseabenden, Medienkoffern und vielem mehr für die interkulturelle Öffnung von Bibliotheken, Kitas und anderen Einrichtungen einsetzt. Oder der Bundesverband russischsprachiger Eltern. Mit Bildungsangeboten stärken Sie Jugendliche gegen alles, was ihnen so im Netz begegnet: fremdenfeindliche und rechtspopulistische Inhalte, Hass, Hetze und Verschwörungstheorien. Und ich weiß, dass sich auch der Bund der Spanischen Elternvereine im Rahmen eines Multiplikatorenprojekts bei diesen Themen einbringt. Es ist ein gutes Signal, dass wir uns gemeinsam für unsere Demokratie einbringen. Hand in Hand. Für Dialog und gegenseitiges Verständnis. Damit alle Menschen Gehör finden und alle teilhaben.

Meine Damen und Herren, ich möchte Sie dazu ermuntern: Seien Sie weiter laut und sichtbar: für die Interessen der Einwanderungsfamilien in unserem Land – und unsere Demokratie. Bringen Sie Farbe in die Diskussionen. Wir brauchen Vielfalt in der Demokratie. Bringen Sie sich ein! In der Elternvertretung in Kita und Schule, im Kinder- und Jugendausschuss Ihrer Kommune und in unserer Gesellschaft. Für mehr Bildungs- und Chancengerechtigkeit, für alle Kinder und von Anfang an. Lassen Sie uns weiter streiten für eine demokratische Gesellschaft, die allen Menschen offen steht. In der sich alle willkommen, sicher und geborgen fühlen, so wie in der Familie. Eine Gesellschaft, die nicht fragt, woher man kommt, sondern wer man sein will. Eine Gesellschaft, die Vielfalt als Stärke begreift und in der alle jungen Menschen ihren Weg gehen können. Ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche Tagung und weiterhin eine erfolgreiche Arbeit. Auf unsere Unterstützung können Sie sich dabei verlassen.



3.3 Dr. Ulrich Jahnke, Arbeitsstab der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration



Dr. Ulrich Jahnke, Leiter des Referats Bildung, Arbeitsmarkt, Familie, Forschungs koordinierung im Arbeitsstab der Integrationsbeauftragten

Sehr geehrter Frau Staatssekretärin Seifert,
sehr geehrter Herr Dr. Frehse,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter des bbt,
sehr geehrte Frau Professor Gogolin,
Sehr geehrte Frau Huth,
meine Damen Herren,

I.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Staatsministerin Annette Widmann-Mauz, hat mich gebeten, Ihnen für die Einladung zur heutigen ersten Fachtagung zu danken. Ich darf Ihnen Ihre Grüße und vor allem Ihre Anerkennung, für die in der Anfangszeit des bbt geleistete Arbeit übermitteln. Eine starke und kompetente Interessenvertretung von Eltern ist gut und unerlässlich.



In den letzten Jahren hat der integrationspolitische Diskurs an Qualität gewonnen. Das Engagement der Migrantenelternorganisationen einzeln und nun auch im Verbund im bbt hat die Dimension der Betroffenen stärker betont und die Augen für Bedarfe und Möglichkeiten vor Ort geöffnet.

Dies ist abzulesen z.B. in den substanziellen Beiträgen der Verbände in den Prozessen der Nationalen Aktionspläne für Integration – der beiden zurückliegenden, aber des aktuell in der Erarbeitung befindlichen.

II.

Die Einbindung von Organisationen der Menschen mit Migrationshintergrund ist integrationspolitisch unabdingbar. Sie wurde gestartet von der damaligen Beauftragte Maria Böhmer mit den ersten Integrationsgipfeln im Kanzleramt und der Erarbeitung des ersten Nationalen Integrationsplans. Seither ist es auch für andere Ressorts obligatorisch, nicht nur für sondern vor allem mit den Migrantenorganisationen gemeinsam nach guten, erfolgreichen Strategien für die Integration zu suchen.

Dies war und ist der richtige Weg – der einzig angemessene für ein Einwanderungsland wie Deutschland. Integration ist eben nicht nur eine staatliche Herausforderung und Leistung, sie ist eine Herausforderung und Leistung der gesamten Gesellschaft und jeder einzelnen Bürgerin und jedes einzelnen Bürgers.

In meinem Grußwort auf der bbt-Gründungsveranstaltung 2017 hatte ich drei Kernbotschaften benannt, die mit dem integrationspolitischen Paradigmenwechsel verbunden sind. Sie lauteten:

- 1) Gutes Zusammenleben basiert auf klaren Regeln und Integration ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe,
- 2) Verantwortung muss – Ebenen übergreifend – da wahrgenommen werden, wo sie ist, und
- 3) Es kommt darauf an, miteinander und nicht übereinander zu reden und wo immer dies möglich ist Betroffene zu Beteiligten zu machen.

Ich wiederhole sie deshalb gern heute, weil diese Botschaften sehr gut verknüpft werden können mit der Gründungsphase und Anfangszeit des bbt. Und weil sie unmittelbar bezogen werden können auf das Thema diese Fachtagung:

Die „Institutionalisierung der Zusammenarbeit mit Eltern im interkulturellen Bildungskontext“.

Denn auch in Bildungszusammenhängen als einem Kernbereich von Integration wird es zukünftig verstärkt darauf ankommen:

- 1) klare Regeln der Kooperation in diesem Bereich zu definieren,
- 2) Verantwortung Ebenen übergreifend zu übernehmen und
- 3) den gemeinsamen Diskurs auf Augenhöhe zu führen.



- 4) Entsprechend wichtig ist die Kenntnis beteiligter Akteure und ihrer Handlungslogiken. So ist z.B. vor wenigen Tagen in Berlin Mitte ein Handlungsleitfaden für die Zusammenarbeit von Schulen mit dem Jugendamt vorgestellt worden, der klar zeigt, wer was macht – und wo Eltern einbezogen werden müssen.

Liebe Mitglieder des Netzwerkes, sehr geehrte Damen und Herren,

wir wissen aus geübter langjähriger Zusammenarbeit, mit wieviel – auch oftmals ehrenamtlichen – Engagement die Migrant*innenorganisationen ihre Kompetenzen und Stärken in Integrationsprozesse und Debatten um Integration eingebracht haben. Und ich bin froh darüber, dass es in den letzten Jahren gelungen ist, dieses Engagement zumindest teilweise und mittelfristig zu stabilisieren. Ich gehe davon aus, dass die Förderpolitik der Bundesressorts dieses Engagement anerkennt und zukünftig weiter stützt.

Integration als Gemeinschaftsaufgabe, Verantwortungsübernahme, und einen Dialog auf Augenhöhe kann es auf Dauer nur in finanziell abgesicherten Strukturen geben. Integration ist keine Einbahnstraße.

III.

Für die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung und ihren Arbeitsstab ist es essentiell, mit dem bbt eng und kontinuierlich zusammen zu arbeiten. Gern werden wir auch zukünftig die Arbeit des Netzwerkes verfolgen, den Dialog suchen und das Netzwerk auch im Beirat wo möglich auch nach Kräften unterstützen.

Wer „bbt“ googelt, kommt nach etlichen Firmennachweisen schnell an den „Brenner-Basis-Tunnel“, der für mich sinnbildlich dafür steht, was für ein dickes Brett sich das Netzwerk vorgenommen hat.

Klar ist: Da muss gebohrt und nicht nur darüber geredet werden.

Ich vertraue dabei auf unsere zurückliegenden gemeinsamen guten Erfahrungen und das Lernen von- und miteinander. Und ich wünsche nun allen Tagungsgästen eine interessante Veranstaltung, gute Gespräche und für Ihre weitere Arbeit viel Erfolg!

Vielen Dank.



4. Impulsvorträge

4.1 Prof. Dr. Ingrid Gogolin „Diversität und Wandel: Erziehung in Migrantenfamilien“



Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Ingrid Gogolin | Universität Hamburg | Fakultät für Erziehungswissenschaft | Allgemeine, Interkulturelle und Vergleichende Erziehungswissenschaft

Zusammenfassung

Schwerpunkt des Vortrags über „Diversität und Wandel: Erziehung in Migrantenfamilien“ von Frau Prof. Dr. Gogolin war Sprache und Bildung. Dabei wurde der Begriff „bildungsrelevante Sprachkompetenz“ erläutert, der Prozess des Erwerbs sprachlicher Fähigkeiten skizziert und auf sprachliche Diversität als Bildungsbedingung eingegangen.

Bildungsrelevante Sprachkompetenz ist eine Grundvoraussetzung für Bildungserfolg. Um eine Kommunikationsanforderung zu bewältigen, muss das Individuum unterschiedliche sprachliche Mittel erkennen und benutzen können. Dabei muss es bewusst die Auswahl der Mittel treffen können, die für die jeweilige Situation am besten geeignet sind. Je höher die sprachliche Kompetenz ist, desto mehr tritt Routine an die Stelle bewusster Auswahl. Im Kontext der Diversität und der Multikulturalität bedeutet bildungsrelevante Sprachkompetenz: Verfügen über möglichst weitreichende Fähigkeiten zur Nutzung der innersprachlichen und sprachübergreifenden Mehrsprachigkeit.



Sprachliche Kompetenz schließt Oralität und Literalität ein. Der „natürliche“ (kindliche) Spracherwerb vollzieht sich intuitiv, überwiegend auf mündlicher (oraler) Ebene. Das Kind lernt zunächst über seine Familie und das unmittelbare Umfeld die mündlichen Varianten der Sprache(n) seiner Umgebung kennen und anzuwenden. Es bekommt zudem die ersten Einblicke in die Schrift, etwa durch elterliches Lesen und Vorlesen. Für die Aneignung bildungsrelevanter sprachlicher Fähigkeiten muss aber eine Weiterentwicklung stattfinden: Zur intuitiven Sprachaneignung tritt zunehmend kognitiv gesteuertes, explizites Sprachlernen hinzu; von Mündlichkeit ausgehend, findet eine Entwicklung zu Mündlichkeit *und* Schriftlichkeit (Literalität) statt. Von bildungsrelevanter Sprachkompetenz ist die Rede, wenn der Übergang von den sogenannten „basic interpersonal communicative skills (BICS)“ zu „cognitive academic language proficiency (CALP)“ (so bezeichnete Jim Cummins die beiden einander komplementären Bereiche sprachlicher Fähigkeiten) erfolgt ist. Die systematische Einführung in die Welt der Schrift als Basis für Bildungserfolg ist Aufgabe der Bildungseinrichtungen.

Sprachliche Diversität ist längst eine alltägliche Realität in Schulklassen in Deutschland, ebenso wie in den meisten Staaten der Welt, und deshalb auch eine allgemeine Rahmenbedingung für Lehren und Lernen. Das gilt für einsprachige ebenso wie für mehrsprachige Schülerinnen und Schüler. Daher sind Konzepte der Sprachbildung erforderlich, die die Vorteile der Mehrsprachigkeit nutzen und Nachteile ausgleichen. Davon ausgehend, dass die Grundlagen des sprachlichen Könnens in Form von Mündlichkeit in der Familie geschaffen werden und die Weiterentwicklung zur Literalität Aufgabe der Bildungsinstitutionen ist, sind Kooperation und Vernetzung der Akteure für eine durchgängige Sprachbildung notwendig. Das Konzept der durchgängigen Sprachbildung wurde im Programm „FörMig“ entwickelt (Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund; <https://www.foermig.uni-hamburg.de/>). In der Zusammenarbeit gelingt die Bereicherung der Spracherfahrungen besser, die Bildungseinrichtungen allein kaum leisten können. Darüber hinaus werden Brüche vermieden, wie z.B. ungewolltes Gegeneinanderarbeiten der Beteiligten. Dabei kann und sollte Mehrsprachigkeit als Ressource anerkannt und genutzt werden.

Die Kooperation von Eltern und Bildungseinrichtungen ist also eine wichtige Grundlage für gelingende sprachliche Bildung. Beste Voraussetzung ist die leidenschaftslose Akzeptanz der sprachlichen, kulturellen und sozialen Diversität als Realität im Lande. Das Handeln der Bildungsinstitutionen sollte sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse über erfolgreiche Bildung im Kontext von Diversität stützen. Die Anerkennung und Nutzung der Herkunftssprachen bi-/ multilingualer Kinder im formalen Bildungsprozess bilden einen wichtigen Baustein für erfolgreiche sprachliche Bildung im Kontext der Diversität.



4.2 Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani „Familie und Bildungssystem in der Migrationsgesellschaft: Zielkonflikte, Übereinstimmungen und Erfordernisse“



Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani | Universität Osnabrück | Fachbereich 3: Erziehungs- und Kulturwissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien

Zusammenfassung

In seinem Fachvortrag „Familie und Bildungssystem in der Migrationsgesellschaft: Zielkonflikte, Übereinstimmungen und Erfordernisse“ setzte sich Herr Prof. Dr. El-Mafaalani mit den Regelmäßigkeiten auseinander, die in Beziehung zwischen dem Bildungssystem, den Eltern und dem Kind in der Migrationsgesellschaft entstehen. Dabei wurde der Vortrag in drei Abschnitte aufgeteilt: (1) vorhandene Rahmenbedingungen, (2) wechselseitige Erwartungen zwischen Familie und Bildungssystem sowie (3) Zielkonflikte, Übereinstimmungen und Erfordernisse.

Rahmenbedingungen:

Statistische Daten zeigen, dass in Deutschland 25 % der Bevölkerung Menschen mit Migrationshintergrund sind. Dabei haben ca. 40 % der Kinder einen Migrationshintergrund. Diese sind in Deutschland ungleich verteilt, so hat Süddeutschland einen viel höheren Anteil als Norddeutschland, in Ostdeutschland ist der Anteil am geringsten. In Städten ist der Anteil höher als auf dem Lande. In westdeutschen Großstädten beträgt der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund regelmäßig über 50%. In diesen Städten ist die Migrationsgesellschaft gelebte Normalität. Gleichzeitig gibt es aber Orte mit Werten von unter 10%.



Von größerer Bedeutung ist jedoch die Tatsache, dass von der Gesamtzahl der Kinder mit Migrationshintergrund acht von zehn in Deutschland geboren wurden und somit im Prinzip deutsche Kinder sind. Sie haben keine andere Alltagssituation erlebt als die in Deutschland und haben bestenfalls die Heimatländer ihrer Eltern in den Ferien besucht. Kinder, die selbst migriert sind, sind im Verhältnis mit ca. 20 % relativ selten. Erwachsene dagegen sind in der Mehrheit migriert. Daraus folgt, dass die typische Situation in Deutschland folgendermaßen aussieht: Eltern sind migriert und Kinder sind hier geboren. Der größte Anteil der Schüler mit internationaler Geschichte fällt auf die zweite Generation. Darauf folgt die dritte, vierte und bald sogar die fünfte Generation.

Früher hat die Integrationsstatistik nur zwischen Deutschen und Ausländern unterschieden. Auf diese Weise galten eingebürgerte Kinder als Deutsch und somit waren ihre Bildungserfolge in der Statistik nicht erkennbar. Aus diesem Grund wurde der Begriff Migrationshintergrund von der Wissenschaft in den 1990ern eingeführt. Seitdem wird unterschieden zwischen Ausländern, Deutschen mit Migrationshintergrund und Deutschen. Dadurch wurde beispielsweise festgestellt, dass türkeistämmige Deutsche deutliche Bildungserfolge vorweisen.

Im Weiterem wird auf den für Deutschland typischsten Fall eingegangen, bei dem Eltern migriert sind und Kinder nicht.

Erwartungskonflikte:

Bezogen auf die Ausgangslage können folgende drei Erwartungskonstellationen bzw. -konflikte zugespitzt beschrieben werden: Erwartungen der Familie und der Schule an das Kind, wechselseitige Erwartungen von Eltern und dem Bildungssystem sowie Erwartungen des Kindes an Familie und Schule.

In erster Linie erwarten Eltern von ihren Kindern größtmögliche habituelle Übereinstimmung, Übereinstimmung mit sich selbst und somit auch Loyalität zu ihrer (Familien-)Alltagskultur. Angesichts der Tatsache, dass Eltern durch Migration sehr viel verloren haben, nicht zuletzt ihre Heimat und ihren sozialen Status, müssen sie im neuen Land von Null anfangen. Identitätsstiftender Verlust führt in der Regel zum Festhalten an dem, was man noch hat, etwa der eigenen Kultur, Sprache, Tradition und Identität. Entsprechend wird von Kindern verlangt, dass sie möglichst viel auch davon reproduzieren. An dieser Stelle ist es besonders herausfordernd und notwendig die Eltern darauf hinzuweisen, dass zu starke Loyalitätserwartungen problematisch sein können. Große Flexibilität ist in den marktwirtschaftlich organisierten westlichen Ländern mit ausschlaggebend für Erfolg. Um ihren Platz zu finden, müssen alle Menschen flexibel sein. Das wird auch von Migranten erwartet. Das Kind kann durch zu hohe Loyalitätserwartungen in seiner Flexibilität eingegrenzt werden. Die Eltern wollen gleichzeitig, dass ihre Kinder erfolgreich sind. Hohe Erfolgserwartungen insbesondere in Schule und Beruf sind typisch im Kontext der Migration.

Bildlich gesprochen kann man zuspitzen: Kinder werden geschubst („sei in der neuen Heimat erfolgreich“) und gezogen („bleib so, wie wir sind“) und werden gewissermaßen „durchgeschüttelt“. Manchmal wird dies Eltern zwar gesagt, aber häufig genug nicht mit der nötigen Sensibilität und Empathie, wodurch man u.U. das Gegenteil dessen erreicht, was eigentlich das Ziel ist. Denn es kann schnell passieren, dass Eltern – insbesondere, wenn sie ohnehin in einer prekären oder krisenhaften Situation sind – das Gefühl haben, man entreißt ihnen ihre Kinder bzw. ihre Kinder



entfremden sich von ihnen. Die Gefahr, die besteht, kann wiederum bildhaft formuliert werden: Die Eltern ziehen dann an dem Kind noch mehr. Solche Verschärfungen des Problems können also durchaus dann entstehen, wenn die Pädagogen mit guter Absicht handeln, aber durch ein unprofessionelles bzw. ungeeignetes Vorgehen die Probleme nur verstärken. Im bestehenden System kann die Elternarbeit nicht allein von Lehrkräften geleistet werden. Es müssen ergänzende Strukturen mit multiprofessionellen Teams (Psychologen, Sozialarbeiter u.a.) geschaffen werden, die u.a. im Rahmen des Ganztags hier systematisch vorgehen, präventiv arbeiten und anlasslos Beziehungen aufbauen.

Schule erwartet von den Schülern insbesondere Leistungsbereitschaft und Leistung. Dabei stellt die Schule die Kinder vor das Dilemma, dass sie sich anpassen und gleichzeitig aber auch ihre Differenz demonstrieren sollen. Ein Beispiel: In Bildungseinrichtungen werden etwa interkulturelle Feste, z.B. ein interkulturelles Frühstück veranstaltet. Kinder wissen bereits seit der Kita und in der Grundschule, wie sie die an sie gestellte Erwartung einer Demonstration ihrer Differenz erfüllen können, auch wenn keine Differenz vorhanden ist. So bringen Kinder zum Beispiel zum internationalen Frühstück Spezialitäten der Herkunftsländer mit, obwohl sie täglich zuhause, wie jedes andere Kind, u.a. Nutella-Brot oder Laugenbrötchen bevorzugen. Am selben Tag in derselben Institution kann es dann aber auch passieren, dass gesagt wird: „hier wird es anders gemacht, pass dich an“. Auch hier liegt also ein Widerspruch vor: Mal soll Differenz demonstriert werden, mal geht es um Anpassung. Also auch in den Institutionen können Kinder erleben, dass sie „geschubst“ und „gezogen“ werden. Hierfür sollten Lehrkräfte sensibilisiert werden. .

Was erwartet die Schule von den Eltern? Sie erwarten, dass die Eltern aktiv bei der Lernentwicklung ihrer Kinder mitarbeiten. Das ist deshalb problematisch, weil eine solche Erwartung übersieht, dass viele Eltern gar nicht in Deutschland zur Schule gegangen sind und deshalb gar nicht einschätzen können, was von ihnen erwartet wird. Zudem sind migrierte und nicht-migrierte Eltern nicht selten gar nicht in der Lage, ihren Kindern beim Lernen die notwendige Unterstützung zu geben. Es müsste also darum gehen, Erwartungen transparent zu machen, aber auch darum, nur das zu erwarten, was Eltern im Stande sind zu leisten, was wiederum aktive Elternarbeit erforderlich macht.

Was erwarten die Eltern von der Schule? Die Erwartungen insgesamt fallen so vielfältig aus, wie die multikulturelle Gesellschaft ist. Im Prinzip jedoch erwarten die Eltern von der Schule genau das, was sie in den Schulen in ihren Herkunftsländern – denn nur diese Schulen kennen sie – erlebt haben. Es gibt weltweit nur wenige Länder, in denen Lehrer so wenige erzieherische Aufgaben erfüllen wie in Deutschland. In Syrien, zum Beispiel, ist eine Lehrkraft erziehungsberechtigt während der Unterrichtszeit. Sollte eine Lehrkraft die Eltern zu gewissen Dingen anrufen und befragen, bedeutet das, es ist etwas außergewöhnlich Schlimmes passiert. Wenn vor diesem Hintergrund eine deutsche Lehrkraft wegen einer „Kleinigkeit“ anruft, dann kann für Migranteltern schnell der Eindruck entstehen, dass die Lehrkraft inkompetent ist. Denn die Lehrkraft ist doch Experte fürs Lernen und Erziehen – „warum fragt sie mich?“

Nun, was erwarten eigentlich die Kinder? Sie erwarten im Prinzip nichts Spezielles. Und es wird den Kindern auch das Gefühl vermittelt, dass sie nichts erwarten können. Migrantenkinder sehen



den Stress ihrer Eltern (der direkt oder indirekt durch die besondere Lebenssituation in der Migration verursacht ist) und erwarten deshalb von ihnen vergleichsweise wenig. Und das gilt auch für die Schule generell. Und auch da wird nicht nachgefragt, was wohl Kinder erwarten oder was sie benötigen. Und genau das müsste eigentlich passieren – auch hierfür wären multiprofessionelle Teams und eine Sensibilisierung der Lehrkräfte erforderlich.

Erfordernisse:

Für ein gut funktionierendes System ist Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Schule notwendig. Zwischen Eltern und Schule müssten Bündnisse geschlossen werden. Das Entscheidende ist, dass die Ressourcen auf beiden Seiten vorhanden sind. Das größte Problem ist keine einseitige Inkompetenz, sondern dass Dinge nicht aus- oder angesprochen werden. Bereits bei der Einschulung müsste gesagt werden, was die Schule erwartet, welche Bedeutung bestimmte Angebote haben (etwa Klassenfahrten) und idealerweise werden all diese Informationen in vielen Sprachen übersetzt.

Gleichzeitig sollte eine aktive Elternarbeit umgesetzt werden. Dabei könnte man animieren, dass Eltern ihre Erwartungen reflektieren mit ihren Kindern darüber ins Gespräch kommen. Eltern sollen also in jedem Falle ihren Beitrag leisten, allerdings kann im Kontext Migration (und nicht nur dann) Unterstützung erforderlich sein.

Um hierfür die notwendigen Rahmenbedingungen zu setzen, benötigt es einen qualitativ deutlich ausgebauten Ganzttag mit multiprofessionellen Teams sowie Sensibilisierung aller Professionen, die mit Eltern, Kindern und Jugendlichen arbeiten.

Literatur:

El-Mafaalani, Aladin (2020): Mythos Bildung. Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft. Köln: Kiepenheuer und Witsch.



5. Podiumsdiskussion „Rahmenbedingungen einer gelungenen Zusammenarbeit mit Eltern mit Einwanderungsgeschichte“

Die von Marianne Ballé Moudoumbou moderierte Podiumsdiskussion zu „Rahmenbedingungen einer gelungenen Zusammenarbeit mit Eltern mit Einwanderungsgeschichte“ war in drei Gesprächsrunden aufgeteilt. An den Gesprächen nahmen teil

Ahmet Atasoy vom Netzwerk „Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte NRW“,

Steffen Beigang vom DeZIM-Institut,

Dr. Ansgar Klein vom Bundesnetzwerk Bürgerliches Engagement,

Dr. Andrea Ruyter-Petznek aus dem Bundesministerium für Bildung und Forschung,

Elke Schlösser eine Fortbildnerin und Fachautorin sowie

Ebrahim Yousefzamy vom Bundeselternrat.

Ahmet Atasoy und Elke Schlösser tauschten sich in der Eröffnungsrunde zunächst über die Voraussetzungen für eine gelungene Zusammenarbeit mit Eltern mit Einwanderungsgeschichte im Bildungssystem aus. Weiteres Diskussionsthema war der Übergang vom Kindergarten zur Grundschule. In Rahmen dessen wurde die Frage gestellt, warum sich die Zusammenarbeit mit Eltern im Kindergarten leichter zu gestalten erscheint als in der Grundschule oder in der weiterführenden Schule. Dabei wurden v.a. strukturell bedingte Hindernisse angesprochen.







Im Gespräch zwischen Dr. Ansgar Klein und Steffen Beigang wurde der Blick auf die Praxiserfahrungen gerichtet. Zur Diskussion standen Fragen, wie: Warum ist die Zusammenarbeit mit Eltern noch keine Selbstverständlichkeit? Welche Erfolge sind zu verzeichnen und Hürden zu überwinden? Welche Rahmenbedingungen begünstigen den Prozess? Inwieweit haben Rassismus und Diskriminierung Auswirkungen auf die Sichtbarkeit des Engagements von Eltern mit Zuwanderungsgeschichte oder auf das Engagement an sich? Welchen Herausforderungen sind Wissenschaftler*innen im empirischen Forschungsbereich (z.B. bei der Sammlung und Auswertung von Daten) konfrontiert?

Die abschließende Gesprächsrunde wurde von Dr. Andrea Ruyter-Petznek und Ebrahim Yousefzamy geführt. Zentrale Fragen des Austausches betrafen die Mitwirkung der Eltern, Notwendigkeit einer niederschweligen Erstberatung sowie die Rolle des Bundesministeriums für Bildung und Forschung bei der Institutionalisierung der Zusammenarbeit mit Eltern. Unter anderem wurden die Teilnehmerinnen gefragt, ob es neben der bbt-Fachtagung andere Dialogmöglichkeiten bestehen, bei denen Theorie, Regierungsarbeit und Praxis aufeinandertreffen. Auch konkretes Handeln seitens der Eltern mit Zuwanderungsgeschichte und deren Organisationen und der staatlichen Akteur*innen für die Verbesserung der Rahmenbedingungen für eine gelungene Zusammenarbeit mit Eltern gehörte in die Runde.







6. Workshops

6.1 Außerschulische politische Bildung

Leitung: Dr. Deniss Hanovs







6.2 Empowerment und Anti-Rassismus

Leitung: Marianne Ballé Moudoumbou







6.3 Institutionalisation of Parental Cooperation

Leitung: Dr. Mehmet Alpбек und Inmaculada Díaz Sánchez







7. Ideenmarkt

Projekte zur Elternbeteiligung und interkulturellen Elternarbeit stellen sich vor.

**amfn e.V.**
Arbeitsgemeinschaft Migrantinnen,
Migranten und Flüchtlinge in Niedersachsen

Arbeitsgemeinschaft Migrantinnen, Migranten und Flüchtlinge in Niedersachsen – amfn e.V.
Projekt: MigrantenElternNetzwerk Niedersachsen

Adresse: Kurt-Schumacher-Str. 29, 30159 Hannover
Ansprechpartnerin: Mariam Hendawi
Kontakt Daten: 0511/ 921 51 06, ✉ Mariam.hendawi@amfn.de
Homepage: www.amfn.de, www.men-nds.de

2011 gründete sich das MigrantenElternNetzwerk Niedersachsen auf Initiative der Arbeitsgemeinschaft Migrantinnen, Migranten und Flüchtlinge in Niedersachsen – amfn e.V. In neun Regionalnetzwerken sind aktive Eltern in ganz Niedersachsen organisiert und arbeiten gemeinsam - herkunftsübergreifend, religions- und parteipolitisch unabhängig – an dem Ziel durch Engagement den Kindern bessere Bildungschancen zu eröffnen und damit die Voraussetzungen für mehr Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen zu schaffen.



**Gewaltfrei erziehen**

Arbeitskreis Neue Erziehung e.V. - ANE
Projekt: Gewaltfreie Erziehung bei Eltern stärken – Mehrsprachige digitale Elternmedien zur gewaltfreien Erziehung

Adresse: Hasenheide 54, 10967 Berlin
Ansprechpartnerin: Saoussan Hamdan
Kontakt Daten: 030/ 25 90 06 24, ✉
Homepage: <https://www.ane.de/projekte/gewaltfreie-erziehung>
<https://www.youtube.com/user/Elternfilme>

Neu eingewanderte Eltern kennen wenig über die Situation in Deutschland zur Gewaltfreien Erziehung: Was sind gesetzlichen Grundlagen? Wie können sie im Erziehungsalltag handeln? Wo gibt es Hilfen bei Gewalt in der Familie oder Schule?
Der ANE informiert diese Gruppen von Eltern mit einer Webdoku zur Gewaltfreien Erziehung in den Sprachen Arabisch, Deutsch, Englisch, Französisch und Kurdisch.



coach@school e.V.

Projekt: Hamburger Bücherkoffer

Adresse: Alsterkamp 23, 20149 Hamburg

Ansprechpartnerin: Kerstin Wiskemann

Kontaktdaten: 040/ 60 86 37 41, ✉ wiske-

mann@coachatschool.org

Homepage: www.coachatschool.org

Der Hamburger Bücherkoffer mit zwölf mehrsprachigen Büchern wurde von coach@school e.V. entwickelt, um das Lesen und Vorlesen in der eigenen Muttersprache zu ermöglichen. Er fördert die Lesefreude der Kinder und stärkt sie in ihrer Persönlichkeits- und Leistungsentwicklung. Der Bücherkoffer verbindet Kinder, Eltern und Pädagogen und erhöht die Bildungschancen aller Kinder.



Föderation Türkischer Elternvereine in Deutschland
Almanya Türk Veli Dernekleri Federasyonu

Föderation Türkischer Elternvereine in Deutschland (FÖTED e.V.)

Projekt: Gemeinsam.Schaffen. „Menschen stärken Menschen“ Teilhabe durch Patenschaften

Adresse: Michaelkirchstr. 13, 10179 Berlin

Ansprechpartner: Ismet Dertli

Kontaktdaten: 030/ 612 91 610, ✉ ismet.dertli@foeted.de

Homepage: www.tuerkische-elternfoederation.de

Die Zielsetzung des Projekts ist, dass geflüchtete Menschen sowie bildungsbenachteiligten Kindern, Jugendlichen und Familien – durch Initiierung von Patenschaften – unterstützt wird. Im Rahmen des Projekts sollen, altersübergreifend, Kinder, Jugendliche und Erwachsene unterstützt werden. Das Projekt wird berlinweit durchgeführt.



**Gemeinsam.
Schaffen.**



Goldnetz gGmbH/ e.V. Bildungs- und Coachingzentrum Mitte

Projekt: – MUMM 2.0 Mutter und Migrantin. Motiviert!
(Finanziert durch das ESF-Bundesprogramm „Stark im Beruf; Frauen mit Migrationshintergrund steigen ein“)

Adresse: Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin

Kontaktdaten: 030/ 28 88 37 61, ✉ alpbek@goldnetz-berlin.de

Homepage: www.goldnetz-berlin.de

Das Projekt richtet sich an gut qualifizierte Mütter internationaler Herkunft, die nicht erwerbstätig oder nicht adäquat beschäftigt sind. Es wird ein 12-wöchiges Trainings- und Coaching-Programm angeboten, das umfasst Einzelcoachings, Workshops und Sprachwerkstätten zu den Themen „Ziel und Potenzialanalyse“, „Zeit und Selbstmanagement“, „Selbstpräsentation“, „Bewerbung“. Darüber hinaus finden Erfolgsteam-Treffen statt sowie optionales acht-wöchiges Praktikum. Für die Teilnahme sind Deutschkenntnisse auf B2-Niveau erforderlich.

MUMM 2.0
Mutter & Migrantin
Motiviert!



Interkulturelles Kinder-, Jugend- und Familienzentrum SCHALASCH

Adresse: Lindower Str. 18, 13347 Berlin

Ansprechpartner: Robert Schumann

Kontaktdaten: 030/ 285 99 485, ✉ jugendberatung@club-dialog.de

Homepage: <http://schalasc.de/>

Der Träger ist Club Dialog, der 1988 gegründete gemeinnützige Verein mit zahlreichen Angeboten und Projekten. Er hat als Träger im Laufe der Zeit eine Struktur aufgebaut, die der komplexen Aufgabe der Integrationsarbeit gerecht wird und einen umfassenden Beitrag zur Teilhabe als Migrantenorganisation leistet.

SCHALASCH ist eine Freizeiteinrichtung für Kinder und Jugendliche sowie deren Familien, welche vorwiegend Migrationshintergrund haben. Seit 25 Jahren entwickelte sich die Einrichtung zu einem Begegnungsort für Menschen „aller Nationen und Generationen“. Hier wird großer Wert auf ausbalancierte Persönlichkeitsbildung gelegt. Im Vordergrund stehen Bewegungsangebote, wie Tanzangebote, Naturwanderungen und Stadtausflüge. Für SCHALASCH als Familienzentrum ist die Elternarbeit von großer Bedeutung.





LaCara

Projekt: Motivation zur Integration
Ansprechpartnerin: Katherine Greisi Heß
Kontaktdaten: 0152 11419174 ✉ lacara.nrw@gmail.com

Migrantenselbstorganisationen und das deutsche System fungieren wechselseitig als Türöffner in die Communities und die institutionellen Strukturen. Es geht darum Strukturen zu etablieren, die ein Miteinander und nicht ein Nebeneinander fördern. Unsere Arbeit, die flexibel, ganzheitlich und partizipativ ausgerichtet ist, hat das Ziel die komplexen Aufgaben der Integration gerecht zu werden.



Landesnetzwerk der Migrantorganisationen Sachsen-Anhalt e. V. (LAMSA e.V.)

Projekt: NEMSA – Netzwerk der Eltern mit Migrationsgeschichte Sachsen-Anhalt
Ansprechpartnerin: Anja Treichel
Kontaktdaten: 0345/ 47 00 87 20; 0176 44407695, ✉

Homepage: www.lamsa.de // www.lamsa.de/-themen-und-projekte-/nemsa-netzwerk-der-eltern-mit-migrationsgeschichte-in-sachsen-anhalt/projektbeschreibung

Das Ziel von NEMSA (Netzwerk der Eltern mit Migrationsgeschichte in Sachsen-Anhalt) ist es, ein Netzwerk der Eltern aufzubauen, um durch eine so gestärkte Elternschaft den Schulerfolg der Kinder zu verbessern. Wir bieten Beratung, Begleitung und Unterstützung zu allen Fragen rund um Kita, Schule & Hort sowie Veranstaltungen für Eltern und Fortbildungen für engagierte Eltern als Multiplikator*innen.





**Landesverband der Kita- und Schulfördervereine
Berlin-Brandenburg e.V. (lsfb)**

Projekt: Chancenpatenschaften

Ansprechpartner: Aaron Schmidt

Kontaktdaten: 030/ 303 41 91, ✉ patenschaften@lsfb.de

Homepage: <https://www.lsfb.de/leistungen/foerderprogramme/#chancenpatenschaften>

Der [lsfb](#) unterstützt dank einer Förderung der [Stiftung Bildung](#) und des [BMFSFJ](#) Kita- & Schulfördervereine bei Teilhabeprojekten. Dabei kommen junge Menschen regelmäßig in Tandems zusammen, lernen sich besser kennen und stärken sich gegenseitig. Im Rahmen dieser [Chancenpatenschaften](#) können z.B. Kosten für das Anlegen eines gemeinsamen Gartens, sportliche Aktivitäten oder Ausflüge abgerechnet werden.



.....
ÜBERNEHMEN SIE EINE CHANCEN-PATENSCHAFT

**BILDUNGSHAUS
WOLFSBURG**

Stadt Wolfsburg, Bildungshaus, Volkshochschule Wolfsburg

Adresse: Hugo-Junkers-Weg 5, 38440 Wolfsburg

Projekt: „Interkulturelles Bürgerengagement – Zivilgesellschaft durch Qualifizierung stärken!“

Ansprechpartnerinnen: Ilka Volkmer, Susanne Hotop

Kontaktdaten: ✉ ilka.volkmer@bildungshaus-wolfsburg.de,

0176 55197764; ✉ susanne.hotop@vhs-wolfsburg.de, 05361/ 890 67 95

Homepage: www.vhs-wolfsburg.de/projekte/interkulutrelle-bildung/

Gemeinsam mit KIIK e.V. werden Engagierte in interaktiven Workshops zur interkulturellen Öffnung und Kompetenz geschult. Durch Rollenspiele, Fallbearbeitung, Filmsequenzen wird wechselseitiges Verstehen für Menschen anderer Kulturen und gemeinsame Schnittstellen gefördert. Gern unterbreiten wir individuelle Angebote!





8. Impressionen



















9. Impressum

Herausgeber

Bundeselternnetzwerk der Migrant*innenorganisationen für Bildung & Teilhabe e.V.

Markgrafendamm 24, Haus 18

10245 Berlin

<https://www.bundeselternnetzwerk.de>

Veröffentlichung: Juni 2020

Erstellung & Redaktion: Evgeniya Barbin, Elizaveta Kreiter